

Wochenblatt

für Pulsnik,
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwoch und Sonnabend.

Als Beiblätter:
1. **Mustr. Sonntags-
blatt** (wöchentlich),
2. **Eine landwirth-
schaftliche Beilage**
(monatlich).

Abonnements-Preis:
Bierteljähr. 1 M. 25 Pf.
Auf Wunsch unentgeltliche
Zusendung.

**Amts-
Blatt**
des Königl. Amtsgerichts



Blatt
und des Stadtrathes

Pulsnik.

Dreißigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur Gustav Häberlein
in Pulsnik.

Inserate
sind bis Dienstag u. Freitag,
vorm. 9 Uhr aufzugeben.
Preis für die einseitige Cor-
puszeile (oder deren Raum)
10 Pfennige.

Geschäftsstellen:
bei
Herrn Buchdruckereibes. Pabst
in Königsbrück, in den An-
noncen-Bureaus von Gaaßen-
stein & Bogler u. „Invaliden-
bank“ in Dresden, Rudolph
Rosse in Leipzig.

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben
in Pulsnik.

Sonnabend.

Ar. 65.

15. August 1891.

Politik und Börse.

Eine große Unflughet kann es nur genannt werden, wenn heute, wo alle Welt mit der Ernte schon hinreichend Sorgen hat, nun noch versucht wird, politische Beunruhigungen anzufächeln, und das wird augenblicklich wieder einmal von gewisser Seite mit großem Eifer besorgt. Die kleinen Rentiers und solche Leute, welche sich ihre Sparpennige in irgend welchen Papieren angelegt haben, sehen mit Erstaunen, wie urplötzlich die Papiere fallen und dadurch ihr tatsächlicher Vermögensbestand vermindert wird. Man versteht das nicht und in der That ist es auch schwer zu begreifen, wie heute immer wieder auf dem internationalen Geldmarkte und damit zugleich in dem Geschäftsleben eine politische Beunruhigung Platz greifen kann. Es sind doch Menschen und keine Strohhalme, die jedem Windhauche nachgeben, welche hier in Betracht kommen, Menschen mit gesundem Verstande und ruhiger Ueberlegung; aber trotzdem sind selbst solche große und angesehene Börsen, wie die Berliner, jedem dummen Klatsche zugänglich. Wenn so etwas in Paris oder Wien geschähe, so brauchte man sich nicht zu wundern; an den dortigen Börsen herrscht seit langen Jahren eine kaum glaubliche Spielwuth und Spieler sind klarer Gedanken nur zu häufig nicht mehr fähig. Berlin indessen hat sich doch immer noch einen gewissen Ruf der Reellität gewahrt und man kann angesichts des jetzt zu Tage tretenden Wankelmuthes nur annehmen, daß brav im Trüben gefischt wird. Darunter leidet aber das ganze wirtschaftliche und geschäftliche Leben, und besonders auch der Reichs- und Staatscredit. Was ist das für eine klägliche Sache, wenn der leitende deutsche Geldmarkt nicht einmal ein so festes Rückgrat hat, daß er zu allerlei Klatsch gleichgültig die Achseln zucken kann, und was soll erst werden, wenn nun wirklich bedeutliche Dinge verlaufen? Das Publikum, welches schließlich doch immer wieder animirt wird, sein Geld für Werthpapiere aller Art heranzurücken, wird Tag für Tag vor den Kopf gestoßen, und es kann diejenigen, welche diese Klatschen machen, durchaus nicht überraschen, wenn einmal die Hochpreise kein Gehör mehr finden, und sie, wie Karpfen außer Wasser nach ihrem Elemente, nach Geld, schnappen, das sich nicht finden will. Die kleinen deutschen Kapitalisten haben in den letzten Jahren Millionen an fremden unsicheren Papieren verloren. Man soll nur nicht damit anfangen, nun auch noch bei unseren deutschen Werthen Aderlässe vorzunehmen, dann kann die Sache einmal gründlich schief gehen.

Als vor etwa sechs Wochen der Deutsche Kaiser von Hamburg nach Helgoland fuhr, sagte er auf dem Schiffe zu dem aufwartenden Direktor der Hamburger Dampfergesellschaft, der Friede könne heute auf Jahre hinaus als gesichert gelten. Dasselbe Versicherung findet sich in der Kaiserrede in der Londoner „City“, und im selben Sinne haben sich bekanntlich der italienische Ministerpräsident Rudini und seine Collegen in London und Pest, Marquis Salisbury und Graf Szapary ausgesprochen. Sagen der Kaiser und solche Männer etwas leicht hin, ohne Grund für die Richtigkeit ihrer Ausführungen zu haben? Ganz gewiß nicht, sie stellen im Gegentheil, den Geboten der Vorsicht folgend, die Lage noch nicht einmal ganz so günstig dar, wie sie ist! Und was ist in den sechs Wochen geschehen, wodurch die Welt sich beunruhigt fühlen könnte? Kaiser Alexander von Rußland hat den Klängen der Marfaisillaise gelauscht, und Franzosen und Russen haben sich gegenseitig verbrüdet und betrunken. Das sind die Thatfachen. Wer will denn aber glauben, daß dieser ganze Geygenabath den europäischen Fürsten und Staatsmännern überraschend gekommen ist? Jeder Mensch, der Franzosen und Russen kennt, hat gewußt, daß sie scharf ins Zeug geben würden. Das liegt nun einmal im Nationalcharakter dieser Völker. Man konnte sogar noch mehr erwarten, denn daß die russischen Panflavisten noch zehnmal wüthendere Deutschfeinder sind wie die Franzosen, ist seit Jahren bekannt. Hat denn auch nur jemand daran gezweifelt, daß Rußland Frankreich in einem diplomatischen Feldzuge benutzen wird? Gewiß nicht! Wir haben auch stets gewußt, daß bei den Franzosen einmal die Volksheldenschaft über alle Besonnenheit einer Regierung

den Sieg davonzutragen und sie zum Kriege fortzuziehen könnte. Deshalb hat Deutschland seine gewaltige Waffenrüstung angelegt, deshalb den Dreibund geschlossen. Was liegt also Neues vor? Das Gebraule russischer Patrioten! Viel Geschrei und nichts dahinter!

Deutsche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnik. Wir machen auf die im Inseratentheil heutiger Nummer befindliche Bekanntmachung des Herrn Ernst Küger, Besitzer des „Sächsischen Hofes“, die Petition um Vermehrung der hiesigen Viehmärkte betreffend, ganz besonders aufmerksam. Wir bitten alle Interessenten von dem bei Herrn Küger ausliegenden Gesuche Kenntniß nehmen und dasselbe mit ihrer Unterschrift versehen zu wollen. Es sei hiermit nur erwähnt, daß alle unsere Nachbarstädte mehr Viehmärkte im Laufe des Jahres abhalten, als wir, und daß eine Vermehrung derselben bei uns eine dringende Nothwendigkeit geworden ist, wollen wir nicht ganz und gar den Geschäftsverkehr anderen Städten überlassen.

Zur Erinnerung an die Fahnenweihe des Gesangsvereins „Niedertranz“, Pulsnik M. S., hat Herr Goldarbeiter Pötsche eine Denkmünze prägen lassen, die als recht geschmackvoll bezeichnet werden kann. Dieselbe wird am Festtage zu 20 Pfg. käuflich zu erhalten sein.

Die Arbeitgeber in Webereigefächten sind darauf aufmerksam zu machen, daß der Vorstand der Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen auch die außerhalb der Betriebsstätten der Arbeitgeber beschäftigten Personen, als Spuler und Treiber, für versicherungspflichtig bei der Invaliditäts- und Altersversicherung erklärt hat.

Die 3. Classe der 120. Landeslotterie wird am 7. und 8. September d. J. gezogen.

Die Jagdarten auf das Jagdjahr 1891/92 sind aus Cartonpapier von hellgelber Farbe hergestellt worden. Arnsdorf. Die auf hiesiger Flur vom sächsl. Grenadierregimente Nr. 101 abgehaltenen Schießübungen lockten täglich eine große Anzahl Schaulustige aus Nah und Fern herbei. Bei diesen Schießübungen, deren Ergebnis ein ganz befriedigendes gewesen sein soll, kam das rauchfreie Pulver in Anwendung.

Bauzen, 8. August. Wegen groben Unfuges hatte sich der 16 Jahre alte Dienstknecht Ernst Hermann Kunze aus Mitteloderwitz vor der Ferienstrafkammer des hiesigen Landgerichts zu verantworten. Die Auffindung eines Zettels, dessen eine Seite die Worte enthielt: Heute Abend um 12 Uhr will ich den Feuerhahn auf das Dach setzen auf der Brennerlei,“ auf dessen anderer Seite aber zu lesen war: Heute Abend soll Feuer ausbrechen auf dem Kreisgerichtshof!“ am Vormittage des 8. Mai unter dem Thore des sogenannten Kreisgerichtshofes zu Mitteloderwitz rief unter den Bewohnern der bedrohten Gebäude nicht geringe Erregung hervor, die in der Ausstellung von Wachen während der folgenden drei Nächte ihren Ausfluß fand. Der Thäter dieser Störung des öffentlichen Friedens der obengenannten auf besagtem Hofe bedienstete bisher unbefragte Kunze, giebt an, „aus Dummheit den Brandbrief geschrieben zu haben. Das Urtheil lautete gegen den jugendlichen Angeklagten auf 3 Tage Gefängniß.

In Niederriedersdorf bei Bauzen brannte ein unweit der Wöthcherhänke erst vor 2 Jahren neuerbautes Wohnhaus, welches mit Schiefer gedeckt war, nieder. Entstanden soll das Feuer dadurch sein, daß 2 Kinder in der angebauten Scheune auf den Gedanken kamen, ein Feuer von Stroh anzuzünden.

Ein junger Mann wohnte in Dresden auf der Vogelwiese einer Vorstellung afrikanischer Wilder bei. Nach Schluß derselben wollte er sich jedenfalls davon überzeu- gen, ob er es mit echten Wilden zu thun gehabt hätte. Zu diesem Zwecke öffnete er trotz wiederholter Warnung ein Klappfenster an der Behausung der Wilden, lugte hinein und sah dem häuslichen Treiben derselben zu. Dieser Vorgang erregte die Wilden derart, daß Einer wohlgezielt seine Keule nach dem Klappfenster schwang, sodaß der Rahmen desselben dem Neugierigen mehrere Vorderzähne herauskuschlug. Mit blutender Wunde und anscheinend

sehr schmerzlich überzeugt von der Echtheit der Wilden entfernte sich der Neugierige.

Fische werden mit jedem Jahre in größeren Mengen in Sachsen eingeführt. Eine Stadt wie Dresden bezieht allein jährlich gegen 1 Million Kilogramm lebender Fische und dabei ist an Seefischen fast nie ein Ueberfluß am Markte zu bemerken. Es kommen je nach der Jahreszeit von den näher bezeichneten Orten folgende Sorten: Steinbutt von den deutschen Küstenplätzen, Belgien, Frankreich, England, Seezungen von den deutschen Küstenplätzen der Nordsee, Belgien, Frankreich, kleine Posten auch von Holland, Heilbutt hauptsächlich von der dänischen Küste, Goldbutt von deutschen Nordseeplätzen und Dänemark, Tarbutt von Geestemünde und Hamburg, Kabeljau von deutschen Nordseeplätzen, Schweden, Dänemark, England, Schellfisch von denselben Orten (die dänischen Fische kamen bei stauer Witterung in Folge schlechter Verpackung, oft ohne alles Eis in verbräutem Zustande an), Matrelen von der schwedischen Küste, grüne Heringe von der schwedischen Küste, im Frühjahr von der deutschen Ostseeküste, Seelachs von Bornholm, Königsberg, Stolp, Memel, Pfahlmuscheln von Glesburg und Kiel, Hummer hauptsächlich von Dänemark, kleine Posten von Helgoland und Ostende. Lebende Schleien liefern größtentheils Pommern und Ostpreußen, einen kleinen Theil die Teiche der beiden Provinzen und Böhmens. Lebende Aale kommen von Mecklenburg, Pommern, Ostpreußen, Dänemark und Schweden. Hechte werden in ersten Qualitäten vom friischen Haß, der Oder und den Teichen der Lausitz, geringere Sorten von Schweden und Rußland bezogen. Zandern liefern das friische und kurische Haß, Ostpreußens Seen, die Oder, Elbe, auch Schweden; (Rußland sendet große Posten gestorene Zander zweiter Güte. Loire, Rhein, Weser, Elbe, Oder und Weichsel liefern Lachse. Große Zufuhren kommen während der Sommermonate auch aus Schweden und Norwegen. Forellen erfreuen sich stets reger Nachfrage, und es ist durchaus kein Ueberfluß in diesen Fischen zu spüren. Krebse kommen von der Oder in kleinen Posten, in großen Posten von Ostpreußen; die größten Mengen sendet Galizien.

Bei der unter dem Protektorate Sr. Hoheit des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha in diesem Jahre in London stattfindenden Ausstellung deutscher Kunst- und Industrie- Erzeugnisse sind unter den Ausstellern für Nahrungs- und Genußmittel mehrere sächsische Firmen mit den höchsten Auszeichnungen bedacht worden; es erhielten Hartwig & Vogel in Dresden für den besten Cacao und die Cigarrenfabrik von Ritter & Co. in Dresden auf ihre ausgestellten Cigarren-Fabrikate den ersten Preis.

In Suhl traf vor wenigen Tagen Oberst Thierbach aus Dresden mit dem Oberbüchsenmacher Freyer ein, um im Auftrage der königlich sächsischen Regierung in beiden Gewehrfabriken von C. G. Hänel und Chr. Schilling 3000 Stück Revolver für die sächsische Armee anfertigen zu lassen.

Ein Don Juan gefährlicher Art, der Maschinenmeister Hoffmann aus Dresden, ist vom Landgericht zu Warburg zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Er hatte sich gleichzeitig 6 Bräute angeschafft, für alle die Hochzeit auf den nämlichen Tag angelegt und alle auch insofern weiter gleichmäßig behandelt, als er keine geheirathet, aber alle befohlen hat und nicht bloß ums Herz, sondern um Geld und Gut.

Ein nettes Gaunerstückchen hat eine Dresdnerin in dem Dorfe Niedersaida bei Lengefeld verübt. Nachdem das Dämchen in Dresden als angeblich wohlthätiges, anständiges Mädchen einen unerfahrenen, aus Niedersaida gebürtigen jungen Mann in ihre Netze gelockt und diesen gehörig über die Verhältnisse der Eltern ausgekundschaftet, erschien es vor einigen Tagen in Niedersaida bei den betagten Eltern, die ein kleines Anwesen besitzen, und führte sich als die Braut des Sohnes ein. Ihre Erzählungen von ihrer Vergangenheit, von ihrem Gute bei Pirna u. d. fanden derartigen Glauben, daß sie bald das Vertrauen der beiden alten Leute besaß. Von Niedersaida aus stattete sie den Verwandten der Eltern einen Besuch ab und ging dieselben unter glaubhaften Vorwänden, ohne daß es das Eine von dem Andern wußte, um bedeutende Geldbeträge